

Der Hausfreund.

Eine Wochenschrift
zur Erheiterung geselliger Freistunden.

Herausgegeben von C. Geisheim.

Nro. I.

Breslau, den 6ten Januar 1821.

Fabel vom neuen Jahr.

Die Uhr that in der Nacht zwölf Schläge:
Da trafen sich auf ihrem Wege
Das alte und das neue Jahr;
Das alte seufzend von dem Drucke
Gar einer hochgethürmten Hücke,
Die seines Rückens Höcker war.

Froh, seinen Frohndienst zu beschließen,
Warf's mit Geprassel zu den Füßen
Des neuen Jahrs die Bürde hin.
Du wirst nun das, so sprach es, tragen;
Der Menschen Wünsche, Wahn und Klagen,
Des Schicksals Plagen stecken drinn.

Da schwand das alte hin im Nebel; —
 Rasch, mit der Hoffnung starkem Hebel,
 Lud sich den Kram das Neujahr auf.
 Und in dem rüstigen Geschmeide
 Des Selbstvertrauens und der Freude
 Begann der Jüngling seinen Lauf.

Der plumpe Freund auf seinem Rücken
 Versäumte nicht, ihn baß zu drücken:
 Der Wandrer sah sich keuchend um.
 Ein Alp, dacht' er, muß drinnen stecken!
 Doch mich soll er vergebens necken,
 Mir beugt er nicht den Nacken krumm.

Muth singt er sich in dem Gesange,
 Und fröhlich geht er bey dem Klange
 Der Morgenglocke huckepack.
 So bey des Fußes gleichem Schwunge,
 Bey einem kühnen Freudensprunge
 Plagt der ihm aufgepackte Sack.

Da siehet er sein blaues Wunder:
 Der Habsucht und der Thorheit Plunder,
 Der Eitelkeiten leichtes Heer,
 Prozesse, schwere Aktenstücke,
 Neid, Zwietracht, Schwindelen und Lücke
 Versallen in den Staub umher.

Doch duckte lauernd in der Tiefe
 Des Sacks der Alp, als wenn er schlief. —
 Der Jüngling gönnt ihm seine Ruh;
 Er hütet sich, ihn aufzuwecken,
 Sucht seinen Anblick zu verstecken,
 Und singt ein Minnelied dazu.

Da kommt der Lieb' und Freude Segen
 Von allen Seiten ihm entgegen,
 Das Glück bewegt des Jahres Lauf:
 Und so will es mit vollen Händen
 Euch Allen Lieb' und Freude spenden,
 Wecht nur den bösen Geist nicht auf.

Der Elisabeththurm.

Alte Städte unterscheiden sich von den neuen durch himmelanstrebende Thürme, welche das erdwärts gewendete Auge von dem Endlichen zu dem Ewigen hinaufziehen. Zur Höhe dachten und bauten die Väter, und von oben herab riefen und erwarteten sie bey jeglichem Vorhaben Hülfe und Kraft. — Die neue Zeit denkt und baut in die Breite, und suchet Kraft und Hülfe lieber im tiefen Schacht.

Weil ich in einer alten Stadt wohne, und mit vorgennommen habe, das Alte und Neue darinn vor das Auge der Erinnerung und Betrachtung zu stellen, so soll bey dem Anblick meiner Vaterstadt der höchste ihrer Thürme nicht vergebens meinen Blick hinaufwärts richten. Ich folge seiner kräftigen Weisung, zu welcher er sich aus dem Schooße der Kirche emporhebt. Zunächst in der Höhe will ich mein Ziel fassen und überschauen und mir des Planes bewußt werden, der mich bey meinem Vorhaben leiten soll.

Mit Recht zwar sind Diejenigen in Verruf, welche nur, wie man zu sagen pflegt, in höheren

Regionen schweben, ohne Mund- und Magen-
Vorrath genug aus dem Schachte der lebendigen
Erfahrung mit hinauf genommen zu haben. In
blauen Dunst wird bald der zwischen Himmel und
Erde schwankende Geist sich verzehren. Aber fast
schlimmer und verderblicher noch ist das Kleben am
Boden. Wer nie sich hinauf denkt, dem wird am
Ende die Hamsterhöhle zur Drehscheibe, auf welcher,
wie auf einem Wiener Karoussel, sein Leben sich ab-
leyert. Drum — frisch hinauf, auf den Thurm zu
St. Elisabet.

Nicht immer führte die Kirche diesen Namen;
— dem heiligen, wegen seiner Beharrlichkeit im
Glauben auf dem Rost gebratenen, Laurentius war
zuerst auf ihrer Stelle ein hölzernes Gotteshaus ge-
weiht, dessen Erbauungsjahr wir nicht wissen, das
aber im zwölften Jahrhundert schon vorhanden war.
Der oft erzählte, durch unseres Landsmanns
n. der Belde vielgelesene Adelma auch dem Aus-
lande merkwürdig gewordene Einfall der Tartaren,
1241, bey welcher Gelegenheit die Einwohner
Breslau's wahrscheinlich ihre Hütten verbrannten
und auf die Domburg flüchteten, verwandelte auch
den Breslauischen Laurentius in Asche. Aber Anna,
die böhmische Königstochter, die treue Gemahlinn
Heinrich des Zweyten, der bey Wahlstatt den Hel-
dentod starb, gab, im Verein mit ihren Söhnen,
Heinrich und Ladislaus, durch die reiche Schenkung
des Elisabet-Hospitals an das Kloster zu St. Mat-
thias, die Veranlassung zur schönern, von den Ein-
wohnern Breslau's thätig beförderten Erbauung

bieser Kirche, welche 1257 am Elisabettage von dem Bischof Thomas der heiligen Elisabet geweiht wurde.

Vielleicht geschah diese Weihung aus würdiger Vorliebe für die Familie der heiligen Hedwig, der Mutter des Helden Heinrich. Seit zwanzig Jahren war Elisabet, die Nichte der Hedwig, damals heilig gesprochen; beyde stammten aus dem Hause Meran. In dem religiösen und poetischen dreyzehnten Jahrhunderte, in welchem das Grab Christi noch der Mittelpunkt der Gedanken und Unternehmungen war; zur Zeit, da die Schwaben und ihre trefflichen Hohenstaufen als glückliche Minnesänger den Ruhm der provenzalischen Troubadours überflügelten hatten; am gesangreichen Hofe Hermanns, des Landgrafen von Thüringen, glänzend durch ritterliche Thaten und Sitten, mehr noch durch Beförderung der Dichterkademie auf der Wartburg, wo die alten deutschen Sänger Heinrich von Veldke, Walther von der Vogelweide, Richard von Zweten, Wolfram von Eschenbach, Peter Dlp und Heinrich von Astersdingen, ihre berühmten dichterischen Wettkämpfe hielten; hier lebte Elisabet, die Tochter Andreas des Zweyten, Königs von Ungarn. Gewiß nicht ohne den Einfluß ihrer Nichte brachte die heilige Hedwig jene schöne deutsche Zeit nach Schlesien, wo seitdem immer mehr und mehr die Deutschen Staunung gewannen. Aus deutscher Dankbarkeit, und zur Vergegenwärtigung eines edlen alt-deutschen Bildes, weihen wir auf diesem Blatte und in unserm Herzen ein Plätzchen für

Die heilige Elisabet.

Klingsor, der gefeyertste Sänger jener Zeit, Liebling des Königs von Ungarn, war zur Entscheidung eines poetischen Wettkampfs auf die Wartburg eingeladen worden. Er vielleicht gab die Veranlassung zu der romantischen Werbung Hermanns, des Landgrafen, um die ungarische Königstochter für seinen elfjährigen Sohn Ludwig. Erst 4 Jahr alt war Elisabet, als ihr Vater sie, mit einer silbernen Wiege und Badewanne und mit einer Mitgift von 1000 Mark Silbers versehen, dem Gesandten Hermanns übergab, und die kleine, liebliche Braut nach Thüringen sandte. Ludwig ward sverlichst durch eine kirchliche Weihe sogleich mit ihm verlobt. In gegenseitig kindlich zärtlicher Liebe wuchsen sie auf, Elisabet in frühzeitiger Hinnneigung zu Werken der Frömmigkeit, Ludwig in frommer Treue, welche alle Rabalen des Hofes, der die Liebenden zu trennen bemüht war, vernichtete. Die Vermählung ward vollzogen, als Elisabet vierzehn Jahr alt, Ludwig fünf Jahr Landgraf war.

Wahrheit und Dichtung vereinigen sich, um uns dieses fürstliche Ehepaar als die Zierde seines schönen Zeitalters zu schildern. Eines half dem Andern den heiligen Namen erwerben, welchen die bewundernde Nachwelt ihnen beylegte. Ludwig, ritterlicher Beschützer des Rechts und Rächer des Unrechts, rüstiger treuer Anhänger von Kaiser und Reich, väterlicher Beschirmer seines Landes, war durch seine bis in den Tod sich gleichbleibende Zärtlichkeit für Elisabet ebenso ihrer werth, wie sie als selbstthätige Pflegerinn

der Armen und Kranken, als Stifterinn vieler wohlthätigen Anstalten, durch den Verein aller Tugenden eines mütterlichen, gottergebenen Herzens, ihrem Gemahl die landesväterliche Bestimmung vollenden half.

Was von Ludwig die Geschichte uns rühmt, das verherrlichen von Elisabet viele schöne Sagen. Einst schenkte sie einem Bettler einen Handschuh; theuer kaufte ein Ritter ihn ab, als einen Talisman, der in jeglichem Kampfe ihn unüberwindlich machte. Eine schöne poetische Andeutung der begeisternden Bewunderung, welche sie einflößte. Zur Bezeichnung ihrer unermüdlichen Wohlthätigkeit wird erzählt, daß auf ihren Wanderungen in die Hütten der Armen Früchte und Lebensmittel aus ihren Händen, wie aus einer unversiegenden Quelle, emporbrangen; ihre Kleider wurden im stärksten Regen nicht naß, wenn sie zum Heil der Menschheit unterwegs war; Fische schöpfte sie aus einem Brunnen für genesende Kranke; einen Taubstummen und einen Blinden heilte sie, indem sie für ihn und mit ihm betete. Mit Christus, ja mit Gott selbst hatte sie Unterredungen, und als einst der Kaiser Friedrich II. auf die Wartburg kam, und die vielleicht allzu freygebige Landgräfin eines fürstlichen Schmuckes ermangelte, da brachten ihr Engel die herrlichsten Kleider und eine goldne Krone. Selbst nach ihrem Tode, erzählt die Sage, that sie Wunder. Wer zweifelt an der ewigen Heilwirkung des Guten?

Scherzhafter ist die Bedeutung ihres hölzernen Bettes, aus welchem sie allnächtlich aufstand, um

einige Stunden zu beten, und welches noch heute auf der Wartburg gezeigt wird. Fast jeder Reisende, der diese so vielseitig merkwürdige deutsche Beste besucht, kauft einen Spahn davon zu einem Zahnstocher, welcher die Wunderkraft, Zahnschmerzen zu heilen, besitzen soll. Auf diese Weise ist das heilige Bett gar oft schon in Zahnstochern davon getragen und durch den Tischler wieder hergestellt worden; eben so wie vort der berühmte Dintenfleck von Luthers märchenhaftem Wurse nach dem Teufel sich, wenn die Zeit ihn bleicht, stets künstlich erneuert, und zwar nicht mit Unrecht; denn dieser Fleck aller Flecke ist eine Aufforderung für Schriftsteller, den Mephistopheles, wenn er, wie in Göthes Faust, als schwellender Pudel, als Wigbold oder Raufbold, unter oder auf dem Schreibtische zu knurren anfängt, mit kräftigen Würsen zu bedienen.

Die heilige Elisabeth war aber nicht nur groß durch Handlungen für das Wohl der Menschheit, sondern auch groß durch Dulden und durch demüthige Größe im Unglück, das mit dem Tode ihres Gemahls über sie einbrach.

Mit Kaiser Friedrich II., der geistreich und großsinnig, aber nicht so glücklich war, wie sein späterer preussischer Namensbruder, hatte der Landgraf Ludwig 1227 einen Kreuzzug unternommen; doch er kam nur bis nach Italien, und in diesem alten, sich stets erneuernden Grabe der Deutschen fand durch Krankheit auch Ludwig der Heilige seinen Tod.

Sein Bruder Heinrich Raspe, dem er die Verwaltung von Thüringen übertragen hatte,

verstieß die trauernde Elisabeth von der Wartburg. — Die schöne, 22jährige fürstliche Wittwe irrte mit ihren Kindern auf und an den Händen ohne Heimath im Lande umher. Auf Heinrich Raspes Wunsch verschlossen die Bewohner von Eisenach ihrer Wohlthäterinn die Thüren; sogar stieß ein undankbares Weib sie in einen Bach. Mit verzeihender Langmuth und Geduld, dem Himmel dankend sogar für seine Prüfungen, ertrug sie die Undankbarkeit der Menschen und das Elend, dem sie preisgegeben war. Ihre Anverwandten, Heinrich Raspe selbst, durch bessern Rath belehrt, ihr königlicher Vater führten sie zwar endlich wieder in eine fürstliche Haushaltung zurück; doch sie verschmähte alle Herrlichkeit. Kein Druck des Schicksals, keine Bosheit der Menschen, keine Lockung der Eitelkeit vermochte sie, der einsamen Thätigkeit am Spinnrocken, bey welchem Gesandte ihres Vaters zu Marburg sie fanden, zu entsagen. Sie fühlte sich glücklich in der müthiger Entbehrung, in der sich aufopfernden Thätigkeit für das Wohl der Hülfslosen. Zur Schwärmerey ward sie geführt durch die Quälsucht ihres Beichtvaters Conrad; wir bedauern sie deshalb, aber wir denken an sie mit segnender Bewunderung.

Breslau's Dom verwahrt den Pilgerstab, den sie bey ihrer Vertreibung von der Wartburg trug. Alljährlich am Elisabettage wird er dort ausgestellt in der Kunstreichen, dieser Heiligen geweihten, Kapelle, wo sie auch durch ein marmornes Standbild verherrlicht ist.

Zu den Merkwürdigkeiten dieser Kapelle und zu einer näheren Beachtung der Einzelheiten in dem Leben der Elisabeth führt unser Plan uns späterhin zurück, so wie die große Aehnlichkeit, aber vielleicht noch größere Bedeutsamkeit des Lebens der heiligen Hedwig wir an einem andern Orte beleuchten werden.

Setzt, auf dem höchsten Standpunkte unserer Stadt, überschauen wir das heitere und freundliche Feld unserer Wanderungen. Wir gehen von dieser freiesten Umsicht unsers Kreises aus, um anzudeuten, daß wir die Mannigfaltigkeit der uns umgebenden, anschauungswürdigen Ansichten und Aussichten ohne einseitige Beschränkung in dem vaterländischen Rahmen aufstellen wollen. Von dem Elisabeththurme nehmen wir den nächsten Weg nach dem neuen Spaziergange um die Stadt herum. Wir denken uns dann in die Seele eines aufmerksamen Spaziergängers, der die Gegenstände seines Weges in ihrem Zusammenhange mit dem Alterthume und dem Leben in der Gegenwart, das Ferne mit dem Nahen in Gedanken verknüpfend, zu einem lebendigen Bilde gestaltet, und, so viel als möglich, die Weltansicht in das Panorama der Heimath einträgt. Von diesem Plane ist ein unterhaltendes Allerley nicht ausgeschlossen.

Zur Erörterung einiger Denkwürdigkeiten des Thurmes und seiner Umgebung erzählen wir noch:

Wie Herr Schlendring seinen Better Säumling auf den Elisabeththurm führt.

Herr Schlendring in Breslau war einst auf Reisen gewesen, und hatte die berühmtesten europäischen Thürme und Kuppeln zu Rom, Mailand, Pisa, Mecheln, Straßburg, Wien u. s. w. gesehen und bestiegen, und ist seitdem ein leidenschaftlicher Thurmsteiger. Daneben hat sein Ohr ein besondres Wohlgefallen am Glockengeläute. Nie versäumt er ein verlaubbares Begräbniß, und kein Sonntag vergeht, an welchem er nicht bald nach dem Mittag-Essen, wenn zur Kirche geläutet wird, den Elisabeththurm besteigt, um den vollen Glockenton aus der ersten Hand zu haben. Seinem Better Säumling, der ihn jüngst besuchte, glaubte er nach dem fetten Sonntagsbraten kein herrlicheres Verdauungs-Vergnügen verschaffen zu können, als durch eine Emporreise auf der in 256 steinernen Stufen sich erhebenden Wendeltreppe, die bis zur Warte des Thurms führt; übrigens, eben so wie die hölzernen Stufen, von dort bis zum Gipfel sehr bequem ist.

Dem Better Säumling war das Sinken in den weichen Großvater lieber, als das Steigen; doch wegen des zu beerbenden Betters setzte er sich nothgedrungen in die centrifugale Bewegung. Je schneller, je eher am Ziele, dachte er, in einer Art von träger Verzweiflung, und stieg hastig drauf los. Nicht so hitzig, rief Schlendring, der die Kunst, nie außer Athem zu kommen, für die wichtigste im Leben hielt, und nun dem keuchenden Better gemach voranging. Säumling hat aber bald wieder um Still-

stand, und endlich gar um Rückkehr. Schämte dich, sagte Schlenbring. Der römische Kaiser Ferdinand der Erste, der leutseligste und trefflichste Kaiser des sechszehnten Jahrhunderts, hat 1538 auch den Elisabeththurm bestiegen, „und lobte ihn sere.“ Die ermunternde Bewunderung, daß ein deutscher Kaiser die Mühe des Steigens nicht gescheut und sie belohnend gefunden habe, half dem Better wieder einige Stufen weiter. Da ruhten sie vor einer schwarzen, geheimnißvollen Thür. Hier, sprach der Cicerone:

Hier ist ein Ding, das in der Stadt
Die allergrößte Lunge hat,
Die stärkste Stimme auch zugleich,
An Wohlklang und Erbauung reich.

Nämlich:

D i e O r g e l.

Zwey Orgeln, eine größere und eine kleinere, hat die Kirche von alten Zeiten her gehabt. Eine alte, deren Pfeifen 500 Zentner sollen gewogen haben, war sonst neben der Kanzel angebracht. Bey dem Bau einer Familiengruft litten die sie tragenden Pfeiler, und es brach, wie der schlesische Dichter Freyherr von Logau damals sang:

Der Bau des Herren ein,
Die Pfeiler gaben nach, die Balken muß-
ten biegen,
Der Mauern hohe Pracht, der süße Orgel-
schein,
Dies hieß ein Augenblick in einem Klumpen
liegen.

Ein Drittheil der Kirche sank daben in Trümmer; die neue Orgel kam nach vielen Abänderungen und langem Bau erst 1761 zur Vollendung. Außer der Staffierung, welche der Rathsherr Freyherr von Riemberg, dessen Namen auch durch den ihm einst zugehörigen Riembergshof in Breslau verewigt ist, sich viel Geld kosten ließ, und außer dem Glockenspiel, welches der Kommerzienrath Brecher geschenkt hat, kostete sie 9940 Thaler. Aber wie viel Thaler hängen da nicht noch dran. Die Orgeln gleichen dem Magen eines windsüchtigen Menschen, der beständig der Arzneymittel bedarf, um sich zu stärken. Beyde großen Stadt-Organen, die Elisabethanische und Magdalenische, an Größe ziemlich einander gleich, die erste vielleicht wohl-, die zweyte stark-tönender, befinden sich Jahre lang im Ausbesserungs-Zustande. Das bekannte Vereinfachungs- oder Simplifikations-System des Hrn. Abt Bogler, der auch auf der Elisabetanischen Orgel, wiewohl nicht unübertroffen, einst gespielt und simplifizirt hat, erstreckt sich noch keineswegs auf die Vereinfachung der Kosten des Orgelbaues. Auch das hiesige Domkapitel hat bey der Erbauung der sehr guten Dom-Organ erfahren, wie viel Dukaten erst in den Wind gehen, ehe der Wind vernünftig durch die Pfeifen weht.

Diese Thür, setzte Schlendirng hinzu, ist ein Ausweg für den Organisten, wenn er nothwendig die Predigt schwenzen muß.

Zur Seele greifende Harmonieen drangen in dem Augenblick in das Ohr der Steigenden, und Säumlings träumte geduldig höher hinauf. Seine allmä-

lige Erhebung über die Häuser der Stadt, welche er an den Stationen der Kirchbodenthüren durch die Gucklöcher des Treppen-Erkers wahrnahm, fing an, ihn zu erfreuen. Da kam wieder eine Thür, sie führte die beyden Bettern unter:

D i e G l o c k e n.

Indeß der Eine nur bedauerte, daß das Pfensbern, nämlich das Läuten mit den kleinen Glocken, welche Pfender heißen, sie versäumt hatten, und nur zum Schluß der Glockensymphonie zurecht gekommen waren; glaubte der Andere, die Ohren müßten ihm plaken. Lange nachher hatte er noch Mühe, zu verstehen, was sein Better ihm von der großen Glocke erzählte, die 14 Breslauer Ellen im Umfange, 220 Zentner, außer dem Klöpfel, der 5 Zentner allein wiegt, an Gewicht hat. Fünf Menschen sind erforderlich, um diese Masse in Schwung zu bringen. Dennoch ist sie 50 Zentner leichter, als die Susanne zu Erfurt. Alle großen Glocken aber, zu Wien, Olmütz u. s. w., sind doch nur Kinder gegen den in einem Brande geschmolzenen Swan Welke, einer Glocke in Moskau, deren Klöpfel 10,000 Pfund soll gewogen haben.

Säumling kroch mit Furcht unter den Glocken herum; denn er dachte an folgende tragi-komische Geschichte:

In einer Stadt in Schlessien,
Berühmt durch wohlbekannte Thaten,
Den Namen aber mögt ihr rathen; —
Ist es, so sagt man, einst geschehn,

Daß Einer von den sieben Weisen
 Herbergte dort auf seinen Reisen.
 Und als er sich erkundigt hat
 Nach Alterthümern in der Stadt,
 Läßt auf den Thurm man stolz ihn weisen.
 Denn dort die Glocke uralte ist,
 Wie, der es lesen kann, drinn liest.
 In hochansehnlicher Begleitung,
 Neugierig auf die alte Zeitung,
 Stieg er zur Glocke schleunigst hin,
 Und emsig lesend stand er drinn.
 Da eben kommt die Mittagsstunde;
 Den Glöckner treibt ein streng Gebot,
 Nie zu verspäten ihre Kunde:
 Er zieht den Strang in blinder Noth,
 Der Klöpfel schlägt den Weisen todt.

So unglücklich sind wir in Breslau nicht, sagte
 Schlendring; denn als 1587 während des Läutens
 der Klöpfel der großen Glocke sprang und zum Fenster
 hinaus auf den Kirchhof flog, da wurde Niemand be-
 schädigt. Es ist eine poetische Merkwürdigkeit unsrer
 großen Elisabetanischen Glocke, setzte er hinzu, daß, als
 sie 1507 eines Sprunges wegen umgegossen worden
 war, sie zum ersten Mal bey dem Begräbniß des
 Hauptbeförderers ihres Gusses, eines Hrn. Sebald
 Sauermann, geläutet wurde.

„Friede war ihr erst Geläute;“
 Denn zum ew'gen Frieden weihte
 Sie den Geist, der Schmuck und Leben,
 Friedensklänge ihr gegeben

(Die Fortsetzung künftig.)

Epigrammatische Reise in Schlesien.

B r e s l a u.

Würdiges Haupt der Provinz, wohl ehrt dich der
Sohn und der Fremdling;
Aber zur reinern Lust lockt die Sudete hinaus.

Die Hahnkrähe.

Spotte nicht, Wandrer, des Hahns, der einst zur
Rettung der Seele
Henzko's, des Glücklichen, hier krähte sich selber zu früh.

Der letzte Heller.

Mancher, der ärmlich und nackt einst kam, und
hier noch den letzten,
Blutigen Heller vertrank, sitzt in Breslau jetzt warm.

G o l d s c h m i e d e.

Abwärts vom Wege da liegt sie, die Schmiede des
trinkbaren Goldes,
Das in gemünztes sich dort, Manchem oft wandelt
in Nichts.

L i s s a.

Tausende rollen vorbei zu Friedrich's glänzender
Hauptstadt,
Ihm auch danket dein Schloß, Glanz und den
alternden Ruhm.

(W i r d f o r t g e s e t.)

G h a r a d e.

Das Letzte schießt im Zweyten nieder:
So kommt auf der Harpy'n Gefieder
Bald oder spät die Neue nach,
Wenn Leichtsinm meine erste sprach.
Drum, eh' du sprichst und handelst, blicke
Bedachtsam vorwärts und zurücke,
So wie der Mann, der jung und alt
Im Ganzen steckt, das froh, doch kalt,
Dich führen soll zu neuem Glücke.